

Beschluss

Schützen wir die Menschen in NRW vor der Klimakrise – vorsorgen, investieren, Katastrophenschutz verbessern

Gremium: Landesdelegiertenkonferenz
Beschlussdatum: 21.08.2021
Tagesordnungspunkt: 8. Verschiedenes

Antragstext

- 1 Noch immer ist das Ausmaß der Schäden der verheerenden Flutkatastrophe vom 14.
- 2 Juli 2021 nicht komplett erfasst. Vor allem der Verlust von Menschenleben
- 3 berührt uns tief. Durch das Hochwasser haben in Nordrhein-Westfalen nach
- 4 aktuellem Stand 47 Menschen ihr Leben verloren, darunter auch vier
- 5 Feuerwehrleute. Bundesweit waren es mindestens 180 und immer noch werden
- 6 Menschen in Rheinland-Pfalz vermisst. Bei ihnen sind unsere Gedanken, ihren
- 7 Angehörigen und Freund*innen gilt unsere Anteilnahme.

- 8 Gleichzeitig rollt eine Welle der Hilfsbereitschaft und Solidarität durch unser
- 9 Land. Unser Dank gilt den ehren- und hauptamtlichen Einsatzkräften sowie den
- 10 unzähligen spontanen Helfenden, die seit dem 14. Juli fast pausenlos im Einsatz
- 11 sind.

- 12 Viele Menschen in NRW stehen wortwörtlich vor den Trümmern ihrer Existenz. Den
- 13 Wassermassen sind ganze Straßenzüge zum Opfer gefallen. Viele Brücken und
- 14 Schienenstränge sind komplett zerstört. Die öffentliche Infrastruktur in den
- 15 betroffenen Kommunen ist unter Schlamm, Schutt und Geröll begraben. Über 100
- 16 Schulen und Kitas sind durch das Hochwasser in Mitleidenschaft gezogen worden.
- 17 Schlamm und Umweltgifte belasten Landschaften und Gewässer.

- 18 Die Flut und ihre Folgen werden das Leben vieler Familien noch lange belasten.
- 19 Der Wiederaufbau wird immens viel Geld und noch mehr Zeit kosten. Es ist gut,
- 20 dass mit den Soforthilfen schnell und unbürokratisch Hilfe geleistet wird. Diese
- 21 muss nun auch wirklich bei den betroffenen Menschen, den Kommunen und Betrieben
- 22 ankommen. Wir GRÜNE werden diesen Weg nach Kräften unterstützen.

- 23 Ein Tag wie der 14. Juli ändert für die Menschen in den Flutregionen alles. Und
- 24 er mahnt uns alle: **Wir brauchen sofort mehr Anstrengungen im Klimaschutz.** Denn
- 25 wir wissen, dass durch die Klimakrise Starkregen, Fluten ebenso wie extreme
- 26 Hitze, Dürren, Waldbrände und Stürme zunehmen. NRW steht als Industrieland und
- 27 als Kohleland in besonderer Verantwortung, seinen Beitrag zu leisten – nicht
- 28 zuletzt zum Schutz der eigenen Bevölkerung. Längst geht es nicht mehr darum, zum
- 29 Status von vor zwanzig Jahren zurückzukehren, sondern eine unkontrollierbare
- 30 Verschärfung der Klimakrise abzuwenden, damit "Jahrhundertflut", "-sturm" oder
- 31 „-dürre“ nicht im Dreijahrestakt kommen. **Deshalb unterstützen wir GRÜNE NRW**
- 32 **entschieden ein Klimaschutzsfortprogramm einer neuen Bundesregierung.** Für NRW
- 33 bedeutet mehr Klimaschutz konkret, endlich deutlich mehr Landesflächen für
- 34 Windenergie auszuweisen, Solar zum Standard auf unseren Dächern zu machen, die
- 35 Kohleverstromung bis 2030 zu beenden und die Grundlagen zu schaffen, damit auch
- 36 die Dörfer im Rheinischen Revier erhalten bleibenerhalten werden können. Hier

37 ist auch die Landesregierung mit konkreten Handlungen, z.B. beim Abstand von
38 Windrädern, in der Verpflichtung. Wie kaum ein anderes Land wird NRW von einem
39 „Klimapakt“ profitieren, der unserer energieintensiven Industrie Sicherheit im
40 Wandel und dem Handwerk Aufträge durch Investitionen gibt – und bei dem das
41 Energiegeld vor allem Menschen mit geringeren und mittleren Einkommen bei der
42 Umstellung auf klimaneutrales Leben unterstützt.

43 Nicht jede Naturkatastrophe ist eine unmittelbare Folge der Erderhitzung.
44 Starkregen, heiße Sommer, Waldbrände und Sturmfluten gab es auch in der
45 Vergangenheit. Aber die Heftigkeit, die Anzahl und die schnelle Abfolge der
46 Extremwetterereignisse sind ein untrüglicher Indikator dafür, dass die
47 Klimakrise längst da ist, vor unserer Haustür. Es gibt es kein Zurück mehr zum
48 alten Klima. **Deshalb ist die Anpassung an den Klimawandel so wichtig.** Um Mensch
49 und Umwelt in NRW vor der Klimakrise zu schützen, müssen wir Vorsorge betreiben
50 und unsere Art und Weise überdenken, wie wir Häuser und Städte bauen. Der
51 Wiederaufbau der Verkehrsinfrastruktur muss genutzt werden, klimaverträgliche
52 Mobilität zu stärken; der Ausbau von Radwegenetz und Schiene soll bevorzugt
53 werden. Wir müssen der Natur mehr Raum geben und unser Verhältnis zur Natur neu
54 bestimmen. Und nicht zuletzt stehen wir in der Pflicht, unseren
55 Katastrophenschutz deutlich zu verbessern, um Menschenleben bei solchen
56 schrecklichen Ereignissen zu schützen.

57 Im Mittelpunkt steht für uns dabei die **Vorsorge als Leitprinzip von Politik.** Das
58 fällt nicht immer leicht, weil Investitionen und Vorkehrungen getroffen werden,
59 von denen unmittelbar niemand zu profitieren scheint, die aber in der Zukunft
60 großen Schaden abwenden können. Das erzeugt auch politische und wirtschaftliche
61 Zielkonflikte, etwa um die Nutzung von Flächen. Diese anzugehen und politische
62 Lösungen zu finden, ist alles andere als leicht – aber es ist unser Auftrag.

63 **Stärken wir den Hochwasserschutz und geben der** 64 **Natur mehr Raum**

65 Um für künftige Starkregen und Überschwemmungen besser gewappnet zu sein,
66 intensiveren wir den Hochwasserschutz. Dafür setzen wir auf bessere
67 Risikobewertungen, verstärken den technischen Hochwasserschutz und bieten der
68 Natur mehr Raum, damit sie zusätzliches Wasser aufnehmen kann, ohne Menschen zu
69 gefährden.

70 **Hochwasserrisiken besser einschätzen und Warnsystem ausbauen:** Hochwasserrisiken
71 wollen wir im gesamten Land neu bewerten. Denn die Klimakrise verändert die
72 Maßstäbe. Vielerorts haben die Wassermassen und Pegelstände alle Szenarien
73 übertroffen. Wir setzen uns daher für eine Überarbeitung der
74 Hochwassergefahrenkarten und Hochwasserrisikokarten sowie eine Ausdehnung auch
75 auf kleinere Fließgewässer durch das Land ein. Zudem wollen wir die Kommunen bei
76 der Erstellung von Starkregen-Gefahrenkarten stärker unterstützen. Als Grundlage
77 für bessere Risikobewertungen und Warnung der Bevölkerung setzen wir uns für die
78 Entwicklung und Einführung flächendeckender, dynamischer Niederschlags-Abfluss-
79 Modelle und -Prognosen zur Vorhersage von Überflutungen bei Starkregen ein.
80 Dafür wollen wir auch die Potenziale der Digitalisierung nutzen.
81 Die beste Risikoberechnungen und Warnungen helfen aber nichts, wenn sie nicht
82 richtig interpretiert werden und in konkreten Handlungsanweisungen für die
83 Bevölkerung, Einsätzen oder auch Evakuierungen münden. Wichtig ist daher die
84 Verzahnung unterschiedlicher Fachleute in den Verwaltungen sowie die
85 Vorbereitung der Kreise und kreisfreien Städte auf möglichen
86 Katastrophenszenarien. Wir brauchen schnellstmöglich wieder flächendeckend

87 funktionstüchtige Sirenen und ein System von Warn-Nachrichten auf das Handy
88 (Cell Broadcasting) zusätzlich zu den bestehenden Warnsystemen. Warnungen müssen
89 klar und verständlich sein sowie Handlungsanweisungen enthalten.
90 Selbstverständlich ist der Staat in der Verantwortung, für den Schutz seiner
91 Bürgerinnen und Bürger zu sorgen. Im Katastrophenfall ist es aber wichtig, dass
92 die Menschen wissen, wie sie sich am besten verhalten sollen. Deshalb wollen wir
93 die Selbsthilfefähigkeit der Bevölkerung durch innovative Informationskampagnen
94 stärken.

95 **Hochwasserschutz mit der Natur, nicht gegen sie:** Wir müssen das Wasser in der
96 Landschaft halten. Denn wo Regen in unversiegelten Böden versickern kann und
97 Flüsse sich auf unbebaute Gebiete ausdehnen können, werden Hochwasser
98 abgeschwächt. Weder in großflächigen Siedlungs- und Gewerbegebieten noch auf
99 tief entwässerten oder verdichteten Flächen der intensiven Landwirtschaft kann
100 der Boden das Wasser mehr in ausreichendem Maß aufnehmen und eine Flutwelle so
101 nicht mehr entscheidend reduzieren. Und wo Häuser zu nah an Gewässern oder an
102 Hängen stehen, sind die Menschen großen Risiken ausgesetzt.

103 Die schwarz-gelbe Landesregierung hat im Rahmen ihrer Deregulierungspolitik in
104 den letzten Jahren zahlreiche Verschlechterungen beschlossen, die am Ende vor
105 allem das Risiko erneuter Hochwasser und Flutkatastrophen erhöhen könnten. So
106 soll die Bebauung in Rückhalteflächen wieder erlaubt werden. Das Ziel, den
107 landesweiten Flächenverbrauch auf 5 ha/Tag zu begrenzen, wurde hingegen aus dem
108 Landesentwicklungsplan gestrichen. Schwarz-gelb entzieht den Behörden sowohl die
109 Möglichkeit, risikoreiche Bauvorhaben in Überschwemmungsgebieten zu verhindern
110 und eine besondere Schutzzone entlang von Gewässern auszuweisen
111 (Gewässerrandstreifen), als auch ein Vorkaufsrecht von Flächen zugunsten der
112 naturnahen Gewässerentwicklung auszuüben. Dabei brauchen Land und Kommunen mehr
113 Kompetenzen, um präventiven Hochwasserschutz zu betreiben, nicht weniger. Wir
114 werden diese Änderungen wieder rückgängig machen. Zudem geht der Umbau zu
115 naturnahen Gewässern viel zu langsam voran. Wir wollen die Europäische
116 Wasserrahmenrichtlinie konsequent umsetzen und unseren Flüssen wieder mehr Raum
117 geben. Denn naturnahe Gewässer mit intakten, strukturreichen Auenlandschaften
118 sind ein wirksamer Beitrag zum Hochwasserschutz.

119 **Technischen Hochwasserschutz stärken:** Ergänzend zu ökologischen Hochwasserschutz
120 müssen wir auch technische Möglichkeiten nutzen, um kurzfristig Wassermassen von
121 bewohnten Gebieten fernzuhalten. Das Juli-Hochwasser hat unkontrolliert
122 Kiesgruben und den Braunkohletagebau geflutet, mit großen Schäden für Mensch und
123 Natur. Um Siedlungen zu schützen, brauchen wir mehr Möglichkeiten,
124 Rückhaltebecken und Überflutungsflächen zu schaffen und bei Gefahr kontrolliert
125 zu fluten. Deiche und Wälle müssen ertüchtigt werden.

126 **Klimavorsorge für unsere Städte, Gemeinden und Infrastruktur:** Auch wenn wir
127 Überschwemmungen nicht allein durch einen besseren Städtebau verhindern können,
128 so wissen wir doch: Jeder Kubikmeter, der versickert oder kontrolliert abläuft,
129 kann helfen, das Fass nicht zum Überlaufen zu bringen. Schwammstädte mit
130 unterirdischen Wasserspeichern und mehr Grünflächen, bepflanzte Dächer und Bäume
131 in unseren Städten und Dörfern helfen nicht nur, große Wassermassen aufzufangen.
132 Sie bilden auch einen Vorrat in Hitze- und Dürrephasen und spenden Kühlung. Wir
133 wollen mit einem Grünen Zukunftspakt NRW nachhaltige Investitionen stärken,
134 insbesondere bei der Klimaanpassung in den Kommunen.

135 Beim Wiederaufbau der Dörfer und Städte in den Flutgebieten kommt es jetzt
136 darauf an, dass Häuser und Infrastruktur so gebaut werden, dass sich die Fehler
137 der Vergangenheit nicht wiederholen und die neue Infrastruktur und neuen
138 Häuserwiderstandsfähiger gegen die Auswirkungen der Klimakrise und die vermehrt
139 zu erwartenden Katastrophen werden. Mit einem solchen „Neu-Aufbau“ müssen für
140 die Bevölkerung und die Kommunen, wo es geht, Mehrwerte geschaffen werden: Neue
141 Brücken über Bäche mit größeren Durchlässen versehen, Deiche zurückverlegen,
142 Alternativstandorte für eventuell aufzugebende private Gebäude an Gewässern
143 ausweisen, neue Straßen direkt mit Radwegen ausstatten, beim Aufbau der
144 Bahnstrecken den Ausbau und Elektrifizierung mitdenken, Schulen mit der nötigen
145 OGS-Mensa wiederaufbauen, neue Sporthallen direkt mit höchstem
146 Energieeffizienzstandard bauen etc. Planung und Finanzierung dieses
147 zukunftsweisenden Neu-Aufbaus müssen unbürokratisch möglich sein. Es darf keinen
148 Planungs-, Finanzierungs- und Förderungs-Dschungel geben, wenn besser aufgebaut
149 wird, als es zuvor war. Das Bedürfnis nach schneller Rückkehr zur Normalität
150 trifft also auf die Notwendigkeit, die Mittel jetzt zukunftsgerecht einzusetzen.
151 Um beides in Einklang zu bringen plädieren wir GRÜNE and der Seite der
152 kommunalen Spitzenverbände für die Prüfung eines Sondergesetzes, das
153 Klimaanpassung und Klimaschutz beim Neu-Aufbau gezielt stärkt und
154 Vereinfachungen und Beschleunigungen bei Planungs- und Vergaberecht in den
155 betroffenen Kommunen festschreibt. Sowohl Kommunen wie auch Private und
156 Unternehmen brauchen wirklich unbürokratischen Zugang zu den Finanzhilfen und
157 weitere Unterstützung.

158 Die Flut hat auch zehntausende Heizungen zerstört und die Menschen müssen jetzt
159 über die Investition in eine neue Heizungsanlage entscheiden. Dazu brauchen wir
160 klare Förderanreize, damit in der Not eine zerstörte Ölheizung vor dem Winter
161 nicht einfach nur durch eine neue Ölheizung, sondern z. B. durch eine
162 klimafreundliche, effiziente Wärmepumpe ersetzt wird.

163 **Vorsorge und Absicherung stärken:** Wir wollen Bürger*innen gezielt unterstützen,
164 ihre Häuser und Wohnungen widerstandsfähig zu machen. Dafür braucht es
165 Förderprogramme ähnlich wie bei der ökologischen Gebäudesanierung, flankiert von
166 entsprechenden Beratungsangeboten. Wir wollen uns auf Bundesebene dafür
167 einsetzen, dass eine Versicherung von Elementarschäden Standard für alle wird.

168 **Stärken wir den Katastrophenschutz**

169 Der Katastrophenschutz ist laut Grundgesetz zuallererst Aufgabe der Länder. In
170 den Ländern sind die Kreise und kreisfreien Städte die zuständigen
171 Katastrophenschutzbehörden. Die konkrete Koordination und politische
172 Verantwortung im Krisenstab in einer Großschadenslage oder eine Katastrophe
173 obliegen zunächst den Oberbürgermeister*innen oder Landrät*innen. Das Rückgrat
174 des Katastrophenschutzes bilden die überwiegend ehrenamtlichen Mitglieder der
175 Hilfsorganisationen, der Feuerwehren und des Technischen Hilfswerks.

176 Die dezentrale Organisation ist grundsätzlich sinnvoll, damit Hilfe schnell
177 überall verfügbar ist und an die lokalen Besonderheiten angepasst werden kann.
178 Die Akteure leisten großartige Arbeit. Es ist aber offensichtlich, dass beim
179 Juli-Hochwasser das Zusammenspiel von Bund, Ländern und den Kommunen nicht
180 ausreichend funktioniert hat. Das Ineinandergreifen des Gesamtsystems muss zur
181 Rettung von Menschenleben und auch von Eigentum und Infrastruktur besser werden.
182 Denn bereits mehrere Tage im Voraus hatte das Europäische Hochwasserwarnsystem
183 (EFAS) vor Starkregen und Überflutungen gewarnt. Die Warnungen wurden aber
184 offensichtlich nicht überall wahrgenommen, interpretiert und die entsprechenden

185 Entscheidungen, etwa zur Evakuierung, getroffen. Die Landesregierung kann die
186 Verantwortung dafür nicht allen auf die Kommunen schieben und auf das
187 funktionierende Warnsystem verweisen. Auch sie hat es versäumt, die Warnungen
188 des Deutschen Wetterdienstes inhaltlich zu bewerten und Kontakt zu den Kommunen
189 aufzunehmen. Das Innenministerium als für den Katastrophenschutz zuständiges
190 Ministerium hätte Kontakt mit dem Umweltministerium in Fragen des
191 Hochwasserschutzes, etwa bezüglich der Talsperren, aufnehmen müssen. Die
192 Landesregierung hat darauf verzichtet, selbst Warnungen auszusprechen und dies
193 allein den Kommunen überlassen. Es braucht eine gründliche, systematische und
194 unabhängige Aufarbeitung der Flutkatastrophe, ihrer Ursachen und Folgen und
195 Vorschläge für notwendige Strukturänderungen.

196 Gleichzeitig sehen wir schon jetzt, dass es an der Zeit ist, angesichts von
197 großen Unwettern und Pandemien das Katastrophenschutzsystem grundsätzlich
198 weiterzuentwickeln. Der Grundsatz für die künftige Zusammenarbeit zwischen Bund,
199 Ländern und Kommunen im Katastrophenschutz muss weiterhin Dezentralität sein –
200 aber mit einer starken Koordinierung. Ebenso muss die Notwendigkeit zur
201 Vorbereitung auf absehbare Katastrophenlagen rechtlich stärker betont und die
202 damit einhergehenden Kompetenzen auf den verschiedenen Ebenen eindeutig
203 definiert werden.

204 **Katastrophenschutzbedarfspläne zum Standard machen.** Kommunen müssen sich besser
205 auf unterschiedliche Katastrophenfälle vorbereiten und dabei von Landesseite
206 unterstützt werden. Während für die alltägliche Gefahrenabwehr durch die
207 Feuerwehren bereits in jeder Kommune Bedarfspläne erstellt und politisch
208 beschlossen werden, ist das beim Katastrophenschutz in den Kreistagen und
209 Stadträten der kreisfreien Städte noch nicht der Fall. Verpflichtende
210 Risikoanalysen müssen die Basis für die Planungen der Kreise sein.
211 Katastrophenschutzbedarfspläne sollen für unterschiedliche
212 Katastrophenszenarien, wie etwa Hochwasser oder langanhaltende Stromausfälle,
213 vorplanen. Daraus werden Personal, Ausstattung und finanzieller Bedarf
214 abgeleitet. Der Plan sollte mindestens alle fünf Jahre politisch beschlossen und
215 damit eine politische Legitimation und öffentliche Beachtung finden. Wir wollen
216 das Katastrophenschutzgesetz ändern, um die Katastrophenschutzbedarfspläne
217 verbindlich einzuführen.

218 **Mehr Kompetenz und Verantwortung auf Landesebene als Unterstützung der Kommunen**
219 Das Land NRW muss die Kommunen besser unterstützen und im Fall größerer
220 Katastrophen Kompetenzen an sich ziehen können. Kreise und kreisfreie Städte
221 dürfen in einer solchen Lage nicht allein gelassen werden. Deshalb werden wir
222 die Möglichkeit des landesweiten Katastrophenfalls gesetzlich festschreiben.
223 Damit verbunden ist eine Katastrophenschutzplanung für das Land notwendig. Um
224 die Kompetenzübertragung in einer Katastrophe von den Kreisen und kreisfreien
225 Städte auf die Landesebene ausführen zu können, muss auf Landesebene die
226 entsprechende Struktur geschaffen werden. Eine Katastrophenschutzbehörde kann
227 dafür eine gute Lösung sein.

228 **Zusammenarbeit von Bund und Ländern verbessern:** Das Bundesamt für
229 Bevölkerungsschutz und Katastrophenhilfe wollen wir zu einer Zentralstelle
230 umbauen, die eine stärkere koordinierende Funktion ausfüllt. Damit einhergehen
231 u.a. verpflichtende Meldungen aus den Ländern, um in einer Lage Hilfe, z.B.
232 Einsatzmittel besser und schneller koordinieren zu können. Das Land NRW muss
233 seine bisherige Verweigerungshaltung aufgeben und für eine stärkere
234 Zusammenarbeit von Bund und Ländern sorgen.

235 Schon lange ist klar, dass keine Region in Deutschland vor den Folgen der
236 Klimakrise verschont bleiben wird. Auch NRW nicht. Die Klimakrise verschiebt die
237 Risiko-Maßstäbe. Wir werden mit einer Politik der Vorsorge darauf reagieren.